

◀ Obwohl Corona-Maßnahmen den Offline-Kontakt zu Studierenden außerhalb seiner WG im Prager Stadtviertel Vinohrady unmöglich gemacht haben, war es für ihn keine Option, seinen Auslandsaufenthalt aufgrund der sich verschlechternden Pandemiesituation abbrechen: „Das habe ich tatsächlich nicht überlegt. Für mich war klar, dass ich das durchziehe, egal, was kommt.“ Von der Universität in seinem Gastgeberland fühlt er sich gut betreut: „Die Kommunikation von Seiten der Uni ist super. Jede Woche, maximal alle zwei Wochen bekommen wir eine E-Mail, die uns über Änderungen auf dem Laufenden hält.“ Auch ohne den direkten Austausch mit anderen Studierenden, Präsenzveranstaltungen und die Möglichkeit zu reisen ist Mathis überzeugt davon, trotz Corona vom Erasmus-Semester zu profitieren. Neben sprachlichen Fortschritten sieht er auch im inhaltlichen Angebot der Universität einen Zugewinn: „Ich finde, dass ich von den Kursen etwas mitgenommen habe, was ich so zu Hause nicht mitbekommen hätte. Das ist auf jeden Fall eine ostmitteleuropäische Sichtweise, die ich vorher noch nicht hatte.“ Auch abseits der Universität kann ein Auslandssemester in Zeiten von Corona tatsächlich Vorteile mit sich bringen. Ohne Touristen wird die Erkundungstour durch Prag zu einem Erlebnis der besonderen Art. „Wenn man früh genug aufsteht, hat man die Karlsbrücke und die Astronomische Uhr fast komplett für sich alleine“, berichtet er.

Im zweiten Anlauf ins Ausland

Etwas zur gleichen Zeit wie Brinkmann reisten auch die beiden Französinnen Chloé Le Moal und Maëla Barçon nach Tschechien, um an der Südböhmischen Universität Budweis (Ceske Budejovice) ein Auslandssemester zu absolvieren. Ihr Aufenthalt in Tschechien ist Teil des trinationalen Masterstudiengangs „Regionale und Europäische Projektentwicklung“, der gemeinsam von Hochschulen in Frankreich, Tschechien und Deutschland angeboten wird. Deshalb sprechen die beiden Französinnen auch fließend Deutsch. Einen geplanten Aufenthalt im sächsischen Zwickau im Frühjahr dieses Jahres konnten sie aufgrund der Grenzschließungen aber nicht antreten und wissen seitdem, was es bedeutet, in einem anderen Land und einer anderen Sprache zu studieren, ohne das eigene Heimatland zu verlassen. Um sicherzugehen, dass sich dieses Szenario nicht wiederholen würde, reisten die beiden im Herbst bereits vor Studienbeginn in Budweis an. Sie sollten recht behalten: Zwei Wochen nach ihrer Ankunft befand sich Tschechien wieder im Lockdown und die Universität schloss ihre Türen. Den Aufenthalt gar nicht erst anzutreten oder digital von Frankreich aus fortzusetzen, kam für die beiden nicht infrage. „Ich war so enttäuscht, dass wir im Frühling nicht nach

Deutschland konnten, da war es für mich ganz klar, dass ich auf jeden Fall nach Tschechien fahren möchte“, sagt Maëla. „Teil unseres Masters ist es, im Ausland zu studieren und viel über die Kultur des Landes zu erfahren“, führt die 22-Jährige weiter aus. Nicht alle teilten diese Einstellung: ausländische Studierende reisten nach Ankündigung des Digitalsemesters ab und setzten das Semester aus der Ferne fort.

Gemeinsam in der Fremde

Viele Erasmus-Studenten nehmen sich während ihres Aufenthaltes die Zeit, mehr vom Gastland kennenzulernen. Auch Chloé und Maëla hatten Reisepläne, die sie aufgrund der Corona-

so Maëla. Sie führen letzten Endes nicht in die Heimat und verbrachten Weihnachten sowie den Jahreswechsel gemeinsam mit anderen Erasmus-Studenten im Wohnheim in Budweis. Nicht nur gegen die Einsamkeit an Weihnachten und Silvester half das Zusammenleben mit anderen Kommilitonen, auch im digitalen Unialltag schätzen die beiden Studentinnen die Gemeinschaft im Wohnheim. „Es ist schwer, motiviert zu bleiben, wenn alles online ist“, bemerkt Chloé. Da hilft der Austausch mit anderen, um am Ball zu bleiben.

Hoffnung auf 2021

Auch in Zukunft planen die beiden im Rahmen ihres Studiums weitere Auslandsaufenthalte.

Im nächsten Semester werden sie in Deutschland praktische Erfahrungen sammeln, bevor im Wintersemester das nächste Auslandssemester in Polen ansteht. Ihr Aufenthalt in Tschechien hat die beiden nicht nur an Erfahrung reicher gemacht, sondern auch den Blick auf ihr Heimatland verändert. „Ich finde es sehr schade, dass wir in Frankreich so wenig über Tschechien sprechen und nicht genug wissen“, bemerkt Maëla. Für die Zukunft wünschen sie sich mehr Zusammenarbeit und Austausch zwischen den beiden Ländern und können sich gut vorstellen, in Tschechien oder Deutschland zu leben. Auch ihrem langfristigen Berufswunsch, für die Europäische Union zu arbeiten, kamen die beiden durch ihren Erasmus-Aufenthalt ein Stück näher. „Dieses Semester hat unser Gefühl für Europa weiter verstärkt und wir haben gesehen, dass es noch viel Handlungsbedarf gibt.“

Auch wenn sich ein Erasmus-Aufenthalt in Zeiten einer Pandemie anders gestaltet und viele Dinge notgedrungen entfallen müssen, kann das Studium im Ausland in Krisenzeiten auch viele Chancen bieten – nicht zuletzt für die persönliche Entwicklung. Das zeigen die Beispiele von Le Moal,

Barçon und Brinkmann. „Ein Auslandssemester sendet in jedem Lebenslauf ein positives Signal, um sich von MitbewerberInnen am Arbeitsmarkt abzuheben“, bemerkt Martin Krispin vom DAAD. Darüber hinaus zeigen die Studierenden beim digitalen Studium Flexibilität und die Fähigkeit, auch unter ungewohnten Umständen Leistungen zu erbringen, so Krispin.

Und wie geht es in diesem Jahr weiter? Laut Krispin zeigen jüngste Untersuchungen, dass sich junge Menschen ihren akademischen Werdegang nicht von Corona durchkreuzen lassen wollen. So sei damit zu rechnen, dass viele Studierende ihre Pläne für ein Auslandssemester wieder aufnehmen, sobald das Infektionsgeschehen nachlässt. Die Ende Dezember 2020 auch in Tschechien begonnenen Impfungen lassen hoffen.

LARA KAUFFMANN & MANUEL ROMMEL



Chloé Le Moal und Maëla Barçon (v.l.) kommen aus Frankreich und verbringen ein Erasmus-Semester an der Südböhmischen Universität Budweis

Maßnahmen nun erst einmal vertagen mussten. Trotzdem haben sie das Gefühl, zumindest Budweis mittlerweile sehr gut zu kennen und nutzen die Möglichkeit, ihre Tschechischkenntnisse zu verbessern. Ihre Entscheidung, geblieben zu sein, bereuen die beiden nicht. „Ich bin ganz glücklich und es ist besser hier als in Frankreich zu sein. Dort war ich alleine, im Studentenwohnheim kann ich mich zumindest mit anderen Erasmus-Studierenden austauschen“, findet die ebenfalls 22-jährige Chloé. „Ich habe trotzdem das Gefühl, im Ausland zu leben“, fügt ihre Kommilitonin Maëla hinzu.

Die größte Herausforderung für die beiden Studentinnen ist die Ungewissheit und Planungsunsicherheit. „Man weiß nie wirklich, wie es in den nächsten Tagen und Wochen weitergeht. Wir wussten nicht einmal, ob wir über Weihnachten nach Frankreich fahren können oder nicht“,